



STILVOLL WANDERN

Schwelgen in roten Socken

Zuhinterst im Walliser Lötschental, inmitten karger Landschaft, steht ein kleines Juwel. Die Anenhütte will zwar keine Nobelherberge sein, doch hier läuft es ein bisschen anders, als man es von gängigen Bergunterkünften gewohnt ist: Ein Wochenende ohne Wolldeckenmief, Marschtee und Hüttenkoller!

Text: Marysia Morkowska/Fotos: Stephan Rappo

1 Die Anenhütte auf 2358 Metern, zuhinterst im Walliser Lötschental.
2 Rast oberhalb der Fafleralp mit Blick auf die Hütte im Unesco-Welterbe Aletsch.

Fafleralp – auf 1787 Metern Höhe, im Walliser Lötschentale, ist Endstation. Für das Postauto, die Zivilisation und unser Sitzleder. Weiter geht es nur noch zu Fuss über Stock und Stein. Zunächst durch ein Postkartenidyll. Die weite Talsohle ist von Blumen übersät, darunter viele botanische Raritäten wie Orchideen, Wollgras oder Weidenröschen. Flora und Fauna haben Hochbetrieb, noch im Juni lag hier Schnee. Nur vier Monate bleiben der Natur, um sich zu vermehren.

Hier oben beginnt das Reich unvorteilhaft aussehender Kleidung

Insekten und Vögel balzen um die Wette, es summt, surrt, zwitschert. Und es plätschert. Da Brücken weitgehend fehlen, hüpfen wir von Stein zu Stein, um die Bacharme zu überqueren. Kein Wunder, gilt das Lötschentale als eines der authentischsten des Landes! Bald nehmen die Lärchen zu. Ebenso das Gestein mit den gelben Flechten, die von der gesunden Luft zeugen. Über der Baumgrenze vollzieht sich ein spektakulärer Wandel. Die Landschaft, die soeben noch mit Lauschigkeit bezauberte, präsentiert sich mit karstiger Wucht. Nur noch Felsen, Himmel und von fern die Zunge des Langgletschers. Nach zweistündiger Wanderung

empfängt uns auf 2358 Metern Höhe ein imposantes Gebäude: die Anenhütte. Von hier aus beginnt der Aufstieg zur Lötschenlücke, der grössten Gletscherlandschaft der Alpen. Für die einen ist dieses Szenario majestätisch, für andere eher beklemmend. Die Kahlheit wirkt unsinnlich. Dazu kommt, dass hier oben das Reich unvorteilhaft aussehender Schlabberkleidung beginnt, im Fachjargon als «funktional» bezeichnet. Auch von den Übernachtungsmöglichkeiten wird Grausiges berichtet. Es handle sich um enge, stickige Alphütten, oft ohne fliessendes Wasser. Wo sich die Gäste im gemeinschaftlichen Matratzenlager herumwälzen, von Stinksocken und Schnarchkonzerten wach gehalten. Wie unerotisch! Da sagt die genussorientierte Unterländerin «nein danke». Nicht so in der Anenhütte. Zum einen können die Gäste die 571 Höhenmeter von der Fafleralp aus in hübschen Kleidern erwandern, die nichts anderes sein sollten als bequem. Es braucht bloss Schuhe mit einem guten Profil. Ausserdem empfängt uns das Gebäude mit besonderen sinnlichen Reizen. Die Fassade enthält gemahlene Aluminium, das mit dem Licht der Tageszeiten spielt. Davor steht ein mit Steinquadern umgebener Brunnen, sodass die Wanderer sitzend ihre Füsse abkühlen können. Im



1 Im Weinkeller lagern Walliser Tropfen unter extremen Druckverhältnissen.
2 Der Blick durch die Fenster gleicht Landschaftsbildern von Ferdinand Hodler.
3 Ab in die Sauna: Die Abkühlterrasse bietet danach Blick auf den Gletscher.

1



2



3



Wer sich dem hochalpinen Rudelgefühl entziehen will, bucht die Alpensuite.

Willkommen in der exklusivsten Berghütte der Schweiz. Strom, fliessendes Wasser, Toiletten und sogar eine Sauna sind in solcher Lage eine absolute Rarität!

Eingangsräume stülpen wir die Schuhe auf ein ultramodernes Warmluftgebläse. Ein Gestell mit Crocs jeglicher Grösse und Couleur steht bereit. Willkommen in der exklusivsten Berghütte der Schweiz! Der Macher dieses imposanten Gebäudes mit dem besonderen Innenleben ist Peter Tscherrig, ein Ingenieur aus Visp. Als Sohn eines Bergführers verfällt er von Kindheit an dem Reiz der Alpen. Im November 2005 kauft der Oberwalliser bei einer Versteigerung die alte Anenhütte, um sie dem Tal zu erhalten. Im März 2007 fegt eine Staublawine das Gebäude an den Wiederaufbau. Zusammen mit dem Schnee-

und Lawinenforschungsinstitut in Davos entwirft er eine Gebäudehülle, die den Naturgehalt trotzten soll. Sie enthält 685 Kubikmeter Stahlbeton, insgesamt über 1600 Tonnen. Allein für das Dach fliegen vier Helikopter sieben Stunden lang nonstop Baumaterial hoch. 25 Mann verarbeiten es bei minus 27 Grad. Und da der Bauherr den Mut zur Grösse mit der Liebe zum Detail paart, weist der Innenausbau diverse ästhetische Feinheiten auf. Die Fenster sind panoramisch optimiert, sodass der Ausblick durch das Panzerglas fantastischen Landschaftsbildern à la Balthasar Burkhard oder Ferdinand Hodler gleicht. Die

Räume sind durchgehend mit lokaler Lärche getäfelt. In der puristischen, eleganten Innenausstattung sind die Maserungen so gesetzt, dass sie sich zu dekorativen Mustern fügen.

Die umliegenden Quellen weisen Mineralwasserqualität auf

Auch als Ingenieur leistet der 53-Jährige gründliche Arbeit. Bis ins Detail konzipiert er ein eigenes kleines Wasserkraftwerk. Von den umliegenden Quellen lässt er die beste fassen, sie weist Mineralwasserqualität auf. Zudem tüftelt er eine mehrstufige Absetzgrube aus. Bei der Neueröffnung im Oktober 2008 stehen

Strom, fliessendes Wasser und Toiletten bereit – in solcher Lage eine absolute Rarität! Doch der Gastgeber stellt klar: «Ich will keine Nobelhütte, sondern einen Ort, wo die Menschen die Berge möglichst attraktiv erleben können.» Es handelt sich ganz bewusst nicht um ein Hotel. Ein Zimmerservice und eine Réception fehlen. Zur Verfügung stehen vor allem Gruppenzimmer und Duschen im Keller. So sollen die positiven Seiten des Hüttenfeelings erhalten bleiben. Tscherrig schwärmt vom Gemeinschaftsgeist, der sich in solch schlichter Umgebung einstellt. Auch das allgemeine Duzis gehört dazu. Die Gäste sitzen am gleichen Tisch →

Wanderstock von Leki und Top von O'Neil bei Bächold Sport, Zürich, Rucksack von Filson bei VMC Zürich



1 Wanderung zum Langgletscher. Aus den Spalten schimmert mystisches Blau.
2 Puristisch und imposant: Die neue Hütte soll den Naturgewalten trotzen.
3 Wärschaft: Der Wallisereller mit Trockenfleisch darf nicht fehlen.



2



3



Peter Tscherrig, Besitzer der Anenhütte, begleitet seine Gäste in die Berge.

und schöpfen aus derselben Suppenschüssel. Ein Jacuzzi und eine Sauna fördern die allgemeine Entgrenzung; die Abkühlterrasse bietet einen atemberaubenden Blick auf die Gletscherlandschaft. Für Separationswillige, die sich dem hochalpinen Rudelgefühl entziehen wollen, steht ein Doppelzimmer mit einer Dusche bereit: die spartanisch eingerichtete Alpensuite. «Die Anenhütte ist einmalig, wegen ihrer Lage, dem Luxus und den liebevollen Details», fasst Stephanie Mayor zusammen. Die Hotelfachschulabsolventin, die zuletzt im Fünfsternehotel Giardino in Ascona gearbeitet hatte, gehörte zu den zahlreichen Bewerbern für die Stellen der Hüttengehilfen. Sie wollte zurück zur Natur, «back to the roots». Stephanie ist Teil des jungen Teams vom Maturanden bis zur Karosseriespengerin, das alle anfallenden Arbeiten gemeinschaftlich besorgt. Zum Beispiel in

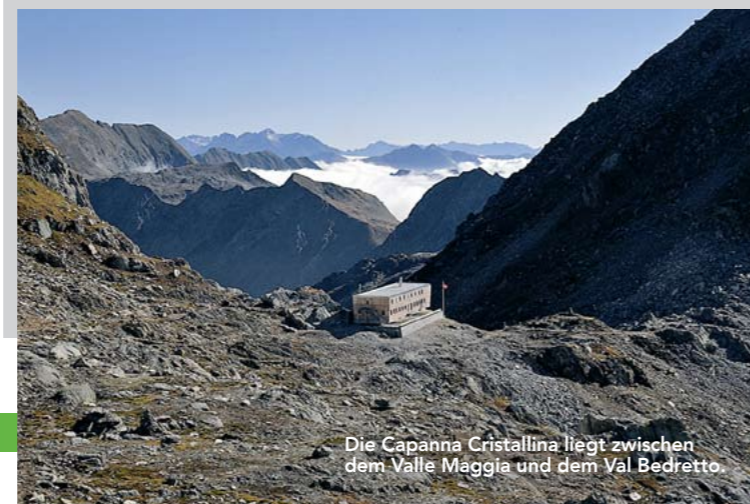
der Küche, wo das einfach zubereitete Essen aus regionalen Produkten entsteht: Der Wallisereller mit dem Trockenfleisch, die «Leetschär Käseschnitten», das Lötschentaler Lammcarpaccio. Speckrösti und Älplermagronen dürfen nicht fehlen. Täglich bäckt die Belegschaft leckere Apfelwähen und Kuchen. Die Ess- und Grünabfälle werden an die Murmeltiere verfüttert, so viel zur Ökologie auf dem Gipfel.

Die grösste Überraschung bietet der Gletscher

Raffiniertere Gaumenfreuden kommen, ganz einer Alphütte entsprechend, bei den Getränken ins Spiel. Auf der Weinkarte finden sich auserlesene Walliser Tropfen. Uns schmeckten der «Novembre» von Robert Gilliard und der Syrah von Jörg und Damian Seewer besonders gut. Der



Von Dürrboden GR aus erwandert man die Kesch-Hütte in vier Stunden.



Die Capanna Cristallina liegt zwischen dem Valle Maggia und dem Val Bedretto.

DESIGN IN DEN BERGEN

Die Anenhütte ist nur ein Beispiel von heutigen Berghütten. Auch der Schweizer Alpen-Club (SAC) setzt auf schlichtes Design in luftigen Höhen: **NEUE KESCH-HÜTTE** Die im Jahr 2000 erbaute Hütte liegt in den Albula-Alpen auf 2625m ü. M. Erstellt wurde der zweistöckige Holzbau vom Architekten Toni Spirig. Die Kesch-Hütte deckt fast den gesamten Energiebedarf selbst. 4- bis 12-Betten-Zimmer mit Duvets. Aufstieg: verschiedene Routen, zum Beispiel ab Dürrboden (von Davos Dorf via Bus erreichbar) über den Scaletta-pass in rund 4 Stunden. Geöffnet: von Ende Februar bis Mitte Mai und Mitte Juni bis Ende Oktober. www.kesch.ch, www.davos.ch **CAPANNA CRISTALLINA** Die Hütte auf 2575m ü. M. wurde 2003 eingeweiht, die früheren

Gebäude wurden mehrmals von Lawinen zerstört. Sie liegt auf einem Sattel, der das Valle Maggia und das Val Bedretto trennt. Die Architekten Baserga e Mozzetti aus Locarno haben den minimalistischen, zweigeschossigen Bau entworfen. Die Hütte ist das ganze Jahr offen. Schlafzimmer zu 4, 6 und 12 Betten. Aufstieg: mehrere Möglichkeiten, zum Beispiel von Ossasco im Val Bedretto in rund vier Stunden. www.capanna-cristallina.ch, www.tessin.ch **BERGTIPPS**
1. In den Bergen wechselt das Wetter rasch. Bei der Routenplanung Meteo checken und auf Hüttenwarte hören.
2. Gutes Schuhwerk ist Pflicht.
3. Gletscher nie alleine und ohne entsprechende Ausrüstung betreten.
4. Für anspruchsvolle Touren empfiehlt sich ein Bergführer.

Fotos: zvg

Gastgeber lässt die Flaschen gleich nach dem Abfüllen mit dem Helikopter hochfliegen und lagert sie von Anfang an in den extremen Druckverhältnissen. Nur so erreicht der Wein hier oben optimale Trinkreife. Der Kaffee stammt von der Berner Firma Blaser Café. Ihr Aussendienstmitarbeiter Martin Salzgeber, seines Zeichens auch Schweizermeister im Zubereiten von Schnapskaffee, wandert immer wieder hoch, um die Kaffeemaschine richtig einzustellen. Das umfassende Sortiment an Hochprozentigem enthält auch die lokale Spezialität «Génépi», einen Grappa mit Edelraute. Dieses herb schmeckende Pflänzchen wächst vor allem am Gletscherrand. Derart gestärkt geht es weiter. Einige der Gäste verziehen sich in die beiden Klettergärten in der Nähe. Sie sind für Einsteiger und Köhner ideal, die Routen reichen vom dritten bis siebten Schwierigkeitsgrad.

Wir machen uns unter der kundigen Leitung von Bergführer Peter Tscherrig in Richtung Langgletscher auf. Hoch und höher wandern wir durch das Steingeröll. Obligatorisch ist das «Chlätterschtältli», das gemietet werden kann. Die Anseilgurte legen sich wie Strapse um die durchtrainierten Körper, ein aparter Anblick. Es existiert also doch ein Hauch von hochalpiner Erotik. Die grösste Überraschung bietet der Gletscher in der kargen Landschaft. Was anfangs als unwirtliches Grau in Grau erschien, entpuppt sich aus der Nähe als vielfältig. Die zerklüfteten Felsen ähneln Skulpturen. Aus den Gletscherpalmen schimmert mystisches Blau. Sahara-Sand hinterlässt auf dem Eis rosarote Streifen. Wir sind in einer Welt angelangt, die in ihrer Ursprünglichkeit exotisch wirkt. Sie ist so fremd wie ein fernes Gestode – und liegt doch so nah.